

Domradio, Ostermontag, 24. März 2008

„Wie vor dem Kindergeburtstag“

Georg Magirius im Interview über das Buch „Unterwegs geborgen“

Moderatorin Monika Weiß:

Domradio am Ostermontag. Wenn Ostern erreicht ist, haben viele einen langen Weg hinter sich, manche haben gefastet in den vergangenen sieben Wochen, haben es als Wanderung empfunden – mit Oasen zwar, aber auch entbehrensreich. Und immer lockte dann ein Ziel: die Ankunft an Ostern. Von einer langen Wanderung mit Entbehrungen, mit großartigen Momenten und oasenartigen Erlebnissen auch auf dem Weg mit einem großen Ziel, davon erzählt auch ein neues Buch „Unterwegs geborgen“, heißt es und versteht sich – so der Untertitel – als Suche nach Heimat. Der Autor verlegt die Wanderung des Mose durch die Wüste in die Gegenwart. Jetzt ist Georg Magirius am Telefon. Schönen guten Morgen, Herr Magirius und erstmal frohe Ostern!

Georg Magirius:

Guten Morgen. Und auch Ihnen frohe Ostern.

Monika Weiß:

Dankeschön. Was hat denn das Gelobte Land des Mose mit Heimat für uns zu tun – oder mit Heimatsuche?

Georg Magirius:

Jeder Mensch wünscht sich Heimat oder hofft auf eine ganz tiefe Geborgenheit, glaube ich. Und das Problem bei den Hebräern und bei Mose war, dass sie sich in dem Land, wo sie geboren worden waren, in Ägypten, gar nicht heimisch gefühlt haben, sondern unterdrückt waren. Dann sind sie eben irgendwann aufgebrochen, weil sie dachten: „Wir haben auch ein Recht auf Heimat.“ Da gibt es ja dieses schöne Bild vom Gelobten Land, in dem Milch und Honig fließen und in dem man sich auch tief geborgen fühlen kann.

Monika Weiß:

Sich nicht heimisch zu fühlen ist biblisch betrachtet also gar kein Mangel?

Georg Magirius:

„Wie vor dem Kindergeburtstag“ – Unterwegs geborgen. Von der Suche nach Heimat

Nein, weil es in der Bibel viele Stellen gibt, wo Menschen aufbrechen oder sich nicht zu Hause fühlen oder sich nach etwas Größerem sehnen, man kann es Quelle nennen oder Gott oder wie auch immer – ja, es gibt im Hebräerbrief auch einen wunderbaren Satz dafür: „Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Und deswegen glaube ich auch, dass man sich nicht schämen muss, wenn man sich einmal nicht ganz zufrieden fühlt. Da muss man auch nicht gleich Tabletten nehmen oder zum Psychologen oder massenhaft Glücksratgeber kaufen, sondern es ist schön an dieser Mose-Geschichte zu merken: „Das erleichtert!“ Man hat noch etwas vor sich, man kann sich noch auf etwas freuen, vielleicht wie früher als Kind auf den Kindergeburtstag.

Monika Weiß:

Die hebräischen Wanderer kommen erst gar nicht an, das ist ja eher deprimierend, oder?

Georg Magirius:

Auf den ersten Blick schon! Aber ich habe mich dann gefragt, warum wandern sie eigentlich immer weiter und weiter und geben überhaupt nicht auf? Und: Was hat sie eigentlich angetrieben? Da war dann meine Entdeckung: Diese Symbole, also was sie auf dem Weg erlebt haben, war schon eine Ahnung von jenem Gelobten Land. Und ich habe diese Symbole aufgegriffen, zum Beispiel den Wanderstab, an dem man sich festhalten kann. Oder die Wolken- und Feuersäule, die einen leitet, wenn man unterwegs ist. Natürlich auch das Manna! Das ist ja auch sprichwörtlich geworden. Da heißt es: Es hat wie Semmel mit Honig geschmeckt, da kommt der Honig ja auch schon vor.

Monika Weiß:

Also *unterwegs geborgen* – das bedeuten diese Symbole ja auch: Die Geschichte der Wanderung des Mose ist sehr alt. Kann man die Symbole heute einfach so nach-erleben?

Georg Magirius:

Ich glaube, besonders bei den Symbolen ist es möglich. Andere forschen anders und lesen die Geschichten anders, beispielsweise dieses Symbol mit dem Durchzug durch das Schilfmeer, wo die Hebräer nicht weiterkommen, und dann gehen sie ins Schilfmeer und es tut sich eine Gasse auf. Da haben dann manche irgendwie

„Wie vor dem Kindergeburtstag“ – Unterwegs geborgen. Von der Suche nach Heimat

überlegt, naturwissenschaftlich, historisch, ob da nicht das Wasser zur Seite getreten ist durch irgendwelche Winde. Das wirkt dann etwas kurios heutzutage. Oder: Gab es da vielleicht auch so eine Art Ebbe? Aber wenn man es als ein Symbol oder Bild liest und sieht, dann kann man sich gut hineindenken. Also: Die Hebräer können nicht mehr weiter, da ist eine Riesengefahr! Sie müssen ins Meer hinein. Von hinten kommen die Ägypter, verfolgen sie, man kann nicht rechts, nicht links. Und dann bleibt eben nur die Möglichkeit, nach vorn zu treten – in diese Gefahr hinein. Und das Wunderbare geschieht, dass sich eine Gasse auftut mitten in der Gefahr. Bei einer Prüfung oder so denkt man ja auch oft: Das ist unmöglich! Und dann geht man diesen Schritt in die Gefahr hinein – und dann – ja, da kann es schon passieren, dass das Gefahrenmeer zur Seite tritt.

Monika Weiß:

Herr Magirius, Sie schreiben in Ihrem Buch auch von Trompetenjubiläum, vom brennenden Dornbusch, und Wasserfreuden. Und das alles feiern wir an Ostern: Ob dann das Halleluja wieder klingt oder es um die Taufe geht oder um das Licht in der Osternacht: Ist denn auch diese Liturgie in der Kirche eine Art Heimat?

Georg Magirius:

Ja, auf jeden Fall. Das ist auch eine Art Heimat anderer Art, in die man sich hineindenken kann oder wo man sich geborgen fühlen kann, obwohl die Kirche ja kein Haus ist, wo man übernachtet und Tag für Tag wohnt. Mir geht es zum Beispiel auch so, gerade – wenn Sie das sagen – mit dem Trompetenjubiläum: Wenn man in der Kirche sitzt und alles ist still – und dann fängt Musik an, ein großer Chor singt, kann natürlich auch ein kleiner Chor sein. Das ist ganz wunderbar, man spürt eine Ahnung von etwas Größerem, vom Geheimnis.

Monika Weiß:

Sie schreiben von ganz vielen Symbolen, was ist denn Ihr Lieblingssymbol?

Georg Magirius:

Mein Lieblingssymbol ist die Stiftshütte, die Hütte, die damals aus Stoffbahnen gebaut wurde in der Wüste. Und dann wird schön geschildert: Sie wird mit Teppichen ausgelegt und da waren dann auch die Gesetzestafeln drin. Und dieses Hüttenbild hat mich so angesprochen, weil man da eine tiefe Geborgenheit und Heimat empfinden kann, obwohl man auf dem Weg ist. Auch Kinder spielen gern in

„Wie vor dem Kindergeburtstag“ – *Unterwegs geborgen. Von der Suche nach Heimat*

Indianerzelten. Und auf einer Wanderung etwa gibt es auch Schutzhütten, und es regnet – und man setzt sich da rein, und ich spüre eine ganz besondere Geborgenheit, obwohl es vielleicht gar nicht so warm ist, sondern eher kalt. Und dann draußen der Regen und drinnen isst man vielleicht noch ein Brot, das ist eine schöne Oase.

Monika Weiß:

Sagt Georg Magirius, Theologe, Journalist und Schriftsteller. „Unterwegs geborgen – Von der Suche nach Heimat“, heißt sein neues Buch. Und erschienen ist es im Matthias-Grünwald-Verlag. Es kostet 14 Euro 90.